

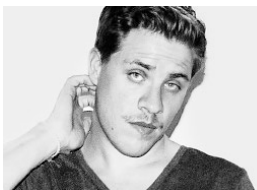
Von 28. Januar bis 3. Februar 2016



«Transform». Das Klappern der Coiffeur-Schere, der Geruch von indischem Curry oder die Muskelberge im Fitnessstudio: All dies könnte in den nächsten drei Wochen zur künstlerischen Inspirationsquelle werden, wenn das interdisziplinäre Pop-up-Projekt «Transform» mit der «5. Versuchsordnung» startet. Dieses Mal machen Kunstschaffende das Quartier Holligen zum Experimentierfeld, von Lory- bis Europaplatz, von Da Pino's Pokalladen (Bild) bis zum Fit-Life-Center. (xen)

Quartier Bern-Holligen Freitag, 25. Januar (Eröffnungsfest auf dem Europaplatz mit Grill, Bar und Konzerten, ab 18 Uhr), bis Freitag, 11. März.

«Und übrigens»



Die wilde Seite der Berner Plattenleger

Mit der neuen DJ-Reihe «Und übrigens» wartet die Zoo Bar in der Lorraine auf. Der Slogan: «Queres, Altes, Kultiges und Unveröffentlichtes: Berner DJs präsentieren ihre B-Seiten.» An diesem Wochenende ist die Reihe am Mischkultur-Mann Nicola Koch. Sein präferiertes Ding ist eine geschmeidige (um nicht zu sagen gemütlige) Form von Minimal-House. Gut möglich, dass in seinem B-Seiten-Set gar ein bisschen mehr Zunder steckt. (ane)

Zoo Bar Samstag, 30. Januar, 21 Uhr.

Qu'Il Vive!



Jazz mit elektronischer Seele

Oft ist es probiert worden, selten hats geklappt: Das Verdrachten von Jazz mit elektronischer Musik ist ein Kapitel der Musikgeschichte, das noch nicht zu Ende geschrieben ist. Der Westschweizer Tastenmann Pierre Audétat, bekannt durch seine Kooperationen mit Erik Truffaz oder Silent Majority, startet mit der Band Qu'Il Vive! einen neuen Versuch. Konzeptionelle Improvisation trifft auf Rock und allerhand Geräuschhaftes. (ane)

Turnhalle Progr Mittwoch, 3. Feb., 20.30 Uhr.

«Sister App»



Ein Liebhaber aus dem Drucker

Diese Damen haben für jede Lebenslage das passende Gadget: Bei mangelndem Durchsetzungsvermögen hilft die Männlichkeits-App, fehlt der Liebhaber, wird einfach einer ausgedruckt. In ihrem zweiten Bühnenprogramm «Sister App» rappen und jodeln sich Hutzenlaub und Stäubli (Fritz Bisenz und Jasmin Clamor) durch die digitale Zeitalter, bis die Hüllen respektive die Strickjacken fallen. (xen)

Theater am Käfigturm Do, 28., bis Sa, 30. Januar, jeweils 20 Uhr.

Sounds Ben Caplan

Schnapsstimme und Rumpelfolk

Der singende Philosoph Ben Caplan nennt seine Musik Folk-Roots-Roma-Jazz. Er will mit ihr die Absurdität der Welt verdeutlichen.

Ane Hebeisen

Natürlich muss er kommen, der Vergleich mit Tom Waits. Der Kanadier Ben Caplan hat nicht nur eine typische Schnapsstimme und ein Faible für aparte Gesichtsbehaarung, er teilt auch die wätsche Vorliebe für resolute Polkas, kratzigen Folk und düsteren Blues. Und wie der Amerikaner hat er sich das Spiel auf allen möglichen Instrumenten selber beigebracht.

Das ist es dann aber auch schon mit den Gemeinsamkeiten. Ben Caplan hat seine Karriere nicht als Tellerwäscher und Türsteher begonnen, er hat Philosophie studiert. Und wenn er nach seinem Kunstvollen gefragt wird, sagt er so schlüssig-schöne Sätze wie diesen: «Ich möchte, dass meine Zuhörer einen Sinn für die Absurdität des Lebens bekommen. Ich möchte ihnen aber auch ein Gefühl für die Schönheit und die Bedeutung des Seins auf dieser Erde vermitteln. Und wenn es geht, möchte ich ihnen bei alledem auch noch ein Schmunzeln abtrotzen.»

Das alles schafft er mit seiner Musik, die er zwar als Folk-Roots-Roma-Jazz bezeichnet, die aber in Wirklichkeit weit



Hinter diesem Rauschbart verstecken sich Lebensabgründe: Ben Caplan. zvg

zugänglicher ist, als es dieses Label vermuten lässt. Das Abgetakelte kommt dort zum Einsatz, zuweilen ähneln seine Blues-Deutungen jenen australischer Vorreiter wie Robin Casinader oder Nick Cave.

«We want Ben!»

Zwei Alben hat der Mann aus Halifax bisher veröffentlicht. Und er ist schon mehrfach um die halbe Welt getourt. Am hochgeschätzten Glastonbury-Festival, wo er gleich mehrere Sets spielen durfte, waren die Leute dermassen aus dem Häuschen, dass sie noch während des halben Sets des nachfolgenden House-DJs seinen Namen skandiert haben sollen. «We want Ben!» Das könnte ihm auch in Bern widerfahren.

Café Kairo Mittwoch, 3. Februar, 21 Uhr.

Sounds Flying Horseman

Offene Türen in der Nacht

Vom Soloprojekt zur sechsköpfigen Hydra: Der Erfolg von Flying Horseman beschränkt sich auf ihre belgische Heimat. Höchste Zeit, dass sich das ändert.

Xymna Engel

«All diese Bars mussten weg, weil sich irgendwann irgendein Anwohner über die Lautstärke beschwert hat.» Von welcher Stadt da wohl die Rede ist? London? San Francisco? Bern? In Antwerpen ist es Bert Dockx, der in den Strassen seiner Heimatstadt das Geld statt die Musik klingen hört. Dagegen musiziert er in verschiedenen Bands an, derzeit vor allem bei Flying Horseman. In Belgien hat sich die Band in den letzten Jahren schnell vom Underground in den Himmel des Alternative Rock emporgerannt. Und obwohl Dockx letztes Jahr den Kulturpreis der Stadt Leuven entgegennahm, taucht sein Name jenseits der belgischen Grenze nur selten auf.

Wer des Niederländischen nicht mächtig ist, gelangt deshalb nur schwer an Informationen über die Band, eine mittler-

weile sechsköpfige Hydra, deren Höhle die Melancholie ist. Überliefert wird in etwa das Folgende: Flying Horseman, gegründet 2008 als Soloprojekt von Dockx, sei «die beste belgische Rockband seit Deus», und ihre Fans würden regelmässig die Merchandise-Stände leer kaufen. Ausserdem taucht bei der Beschreibung ihres Sounds früher oder später stets das Wortchen «geniaal» auf.

Genauso ist es: Das neueste Werk «Night Is Long» ist eine Pilgerreise durch eiswindige Täler zu zerstörten Stätten der Rockmusik. Vom Wiegenlied «Little Boy» bis zum apokalyptischen «Spider»: Die Gitarre weist den Weg, der nicht selten in ein Labyrinth aus subtiler Psychedelik führt, während der Blues von der Wüste in die Grossstadt herüberweht. Und diese Trommeln! Sie sind das Licht in der Ferne, das sich bloss als Spiegelung des Mondes herausstellt. «Wenn ich müde bin, geht vieles automatisch, dann öffnen sich die Türen in meinem Kopf», sagt Dockx. Auch sei er sehr ruhig. Nur auf der Bühne, wo die Musik in jede seiner Fasern dringt, scheint es, als würde er innerlich zur Ruhe kommen.

Bad Bonn Düdingen Fr, 29. Januar, 21.30 Uhr.

Reinheart und Michael Fehr



Besser als live

Es heisst ja, das Konzertformat werde überleben, auch wenn kaum jemand noch für Musik bezahlt. Und was ist besser als live? Eine «Supertollemeaglive-EP», denken sich das Duo Reinheart und Michael Fehr (Bild). Sie überführen ihre Musik vom flüchtigen Aggregatzustand in den festen. Und das vor den Augen und Ohren des Publikums inmitten toter Tiere. Solch opulente Ankündigung und nur ein einziger Versuch: Das müsste gutgehen. (max)

Naturhistorisches Museum Fr, 29. 1., 21 Uhr.

Protonwerk No. 5



Spalt oder Teilchenzoo

77 junge Komponistinnen und Komponisten haben sich für das aktuelle Protonwerk beworben, was zeigt, wie begehrt das professionelle Berner Ensemble ist, wenn es um die Uraufführung brandneuer Musik geht. Pech gehabt, wer nun nicht dabei ist. Matthias Kuhn und das Ensemble Proton stellen fünf der Stücke vor, die klingende Namen tragen wie «Shapeshifters Apart», «Junkyard Pieces», «Spalt» oder «Teilchenzoo». (mks)

Dampfzentrale Montag, 1. Feb., 19.30 Uhr.